

Ilse Schimpf-Herken (1946-2021)

Paulo Freires „Erziehung als Praxis der Freiheit“ bestimmte ihr Leben und Wirken. Bei ihrer Begegnung mit Paulo Freire auf einer Tagung in Mexico 1971 war Ilse Schimpf-Herken von seinem Ansatz der Alphabetisierung und der Erwachsenenbildung in Lateinamerika, der auf Dialog begründeten Pädagogik, aber auch seiner Persönlichkeit, begeistert. Fortan bildete dieser emanzipatorische Ansatz den Mittelpunkt ihrer Arbeit im Studium ebenso wie in ihrem wissenschaftlichen Arbeiten und ihren vielfältigen Lehrtätigkeiten. In ihrem gesamten Wirken war ihr immer die Symbiose von Theorie und Praxis wichtig. Sie wollte Räume öffnen für Begegnungen und Lernen in Lateinamerika und von Lateinamerika.

In ihren Arbeiten, vor allem in ihrer Lehrtätigkeit am Lateinamerika-Institut der FU Berlin und bei den Erziehungswissenschaften der TU Berlin sowie in den langjährigen Fortbildungsseminaren am Paulo-Freire-Institut nutzte, sie diesen methodischen Ansatz konsequent auch für ihre Beschäftigung mit und Vermittlung von wichtigen gesellschaftlichen Thematiken, die ihr am Herzen lagen und die sie mit großem Engagement bearbeitete. Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie waren für Ilse grundlegende Werte, aus denen sie ihre Arbeitsschwerpunkte ableitete, insbesondere Strategien der Friedensbildung in Postdiktatur-Gesellschaften, Entwicklungspolitik und koloniale Altlasten, Menschenrechtsfragen aus feministischer Perspektive, Antirassismus-Arbeit.

Als Referentin beim Weltfriedensdienst (WFD) und später bei Aktion Solidarische Welt (ASW) musste sie sich mit der Realität und den Sachzwangargumenten der praktischen Entwicklungspolitik auseinandersetzen, denen auch WFD und ASW sich nicht ganz entziehen konnten. Beim WFD war sie für Cabo Verde und Guinea-Bissau zuständig. Ilse ist es gelungen, zu den Projekten und den Menschen dort ein empathisches Verhältnis aufzubauen. Sie hat eine Beziehung auf Augenhöhe und im Dialog gepflegt, ja, der Umgang mit den Menschen im Projekt war fast wie auf privater Ebene; niemals behandelte sie diese rein sachlich als „Zielgruppe“.

Ihr zentrales Interesse galt Lateinamerika und ganz besonders Chile. So lag es nahe, dass Ilse in den 1970er Jahren Mitbegründerin und eine der IdeengeberInnen des Chile-Komitees (*Lateinamerika Nachrichten*) und der Gesellschaft für Entwicklungspolitische Bildung (GEB) war, einem Zusammenschluss von linken LateinamerikawissenschaftlerInnen. Bei der GEB-Publikationsreihe Unterrichtsmaterialien, genannt „Loseblattsammlung“, waren ihre theoretischen und praktischen Erfahrungen sehr hilfreich. Sie hat mit ihrem Engagement

immer angeregt und inspiriert. Beim letzten Ehemaligentreffen im Dezember 2018 im Lateinamerika-Forum (LAF) sprühte sie noch vor Ideen und Plänen.

Bildungsarbeit und lebenslanges Lernen waren für Ilse nie auf die reine Vermittlung von Wissen beschränkt – sie hatte ein umfassenderes Verständnis davon. Dies ging so weit, dass sie auch das System der Bildungsinstitutionen und den Wissenschaftsapparat in ihr Verständnis von emanzipatorischen Bildungsansätzen einbezog und dabei nicht mit Kritik sparte. In ihrem *PERIPHERIE*-Artikel im Heft 4, 1981 („Von der Fragwürdigkeit der Bildungshilfe in die ‚Dritte Welt‘ – eine Kritik emanzipatorischer Machtstrategien“) setzt sie sich intensiv damit auseinander. Sie kritisiert nicht nur die neokoloniale Entwicklungspolitik im Bildungssektor, welche die Unterdrückungsmechanismen perpetuiert, sondern sie setzt sich auch sehr kritisch mit der leistungsorientierten Wissensproduktion und dem Lehrbetrieb des Lateinamerika-Instituts auseinander.

Lateinamerika blieb auch später ihr zentrales Aktionsfeld. Bei der Gründung der Paulo-Freire-Gesellschaft (PFG) und später des Paulo-Freire-Instituts (PFI) in den 1990er Jahren, an denen sie maßgeblich beteiligt war, blieb der Fokus auf Lateinamerika, allerdings immer auch in Bezug auf das Agieren in Europa und in globaler Perspektive. Im Rahmen des PFI, das sie bis zu ihrem Tod leitete, führte sie, immer mit dem methodischen Ansatz von Paulo Freire, vielfältige Fortbildungsprogramme, Seminare, Lehrveranstaltungen an Hochschulen, entwicklungspolitischen Institutionen und vor allem zivilgesellschaftlichen Organisationen durch. Chile war für Ilse zwar immer eine wichtige Referenz, aber sie bot auch friedenspädagogische Seminare in Kolumbien, El Salvador, Guatemala, Mexico und Nicaragua an.

Ilses Engagement und Einfühlungsvermögen waren vorbildlich. In ihrem unerschütterlichen und menschenfreundlichen Optimismus und ihrem Drängen für Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie ist sie sich immer treu geblieben, ohne sich in den Vordergrund zu drängen. Wir verstehen es als ihr Vermächtnis, das friedenspolitische Engagement und die Menschenrechtsarbeit fortzuführen und uns, Paulo Freire folgend, für eine humane und gerechte Welt einzusetzen.

Theo Mutter & Wolfgang Hein